

«MIINI MEINIG»

**Wer hat's erfunden?**

VON VIRGINIA STOLL



Was kommt einem spontan in den Sinn beim Slogan «wer hat's erfunden»? Natürlich das 13-Kräuter-Bonbon aus der Schweiz und Erich Vock, der das Gesicht zum legendären Fernsehspot gemimt hat. Erfunden hat's übrigens wirklich ein Schweizer. Emil Richterich aus Laufen hat die Rezeptur 1940 kreiert. Auch die Kräuter dazu werden ausschliesslich in der Schweiz angebaut und verarbeitet, rund 250 Tonnen getrocknete Kräuter jährlich.

Ja, heute muss man «ufpasse wie en Häftlimacher», dass man sich nicht mit fremden Federn schmückt oder eben die Lorbeeren für etwas holt, das einem nicht gehört bzw. den Ursprung (kulturell oder wie auch immer) ganz woanders hat. Die «Fachleute» sprechen von kultureller Aneignung, besser bekannt als «Winnetou- und Rastazopf-Debatte».

Solche Diskussionen animieren mich immer zu Kabarettstücken, und ich habe mittlerweile ein abendfüllendes Programm zusammen und überlege mir ernsthaft, einen «Lachgenussabend» in einer Schaffhauser Lokalität durchzuführen.

Aber zurück zur Aktualität, zu den fremden Federn: Ein herrliches Wochenende, ein Kultwochenende, liegt hinter uns, und ich schwelge jetzt noch im Sägemehl. Edelweisshemden und Trachten, so weit das Auge reicht.

Seit der Lancierung «Gut gibt's die Schweizer Bauern», wo unter anderen Köbi Kuhn, Schumi, Stephanie Glaser, Matthias Gnädinger und auch la Hunziker – la Belle, für die Werte der Schweizer Bauern ins Edelweisshemd geschlüpft sind, ist sowohl das Hemd und auch die Tracht Kult und sexy.

Sollen wir Bauern nun einen Aufwand machen wegen kultureller Aneignung oder hätten wir gar das Schwingfest absagen müssen?

Goh't's no, mit so viel Nähe zum Boden oder besser gesagt, zur Scholle, freuen wir uns, dass unser modisches Kulturgut gepflegt wird.

Einzige Auflage ist jedoch, dass sich jede und jeder mit dem Ursprung, den Bauernfamilien und ihrer Arbeit, befasst und sich im persönlichen Gespräch oder einem Besuch vor Ort ein Bild über die heutige Landwirtschaft macht.

So könnten nämlich all die unsäglichen Initiativen, wie aktuell die Massentierhaltungsiniziativa, vermieden werden.

Wir setzen unsere Zeit nämlich lieber für unsere Tiere ein, als all den Unwahrheiten der Initianten zu begegnen, die schlussendlich nicht das kaufen, was sie ins Gesetz schreiben wollen. Fazit nach Winnetou: «Hugh, ich habe gesprochen.»

**Impressum Schaffhauser Bauer**

Offiz. Organ des Schaffhauser Bauernverbandes (SHBV). Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion: Sanna Bühler Winiger (sbw)  
www.schaffhauserbauer.ch

Anzeigen: Verlag «Schaffhauser Nachrichten»  
Tel.: 052 633 31 11, Mail: anzeigen@shn.ch  
Annahmeschluss: jeweils Di., 9.00 Uhr

**«Es muss den Tieren wohl sein»**

Für die Ramser Familie Schmid ist die Munimast mehr als eine Möglichkeit, Geld zu verdienen. Die Eltern Josef und Carmen sowie Hofnachfolger David betreuen ihre Tiere mit Engagement. Davon berichten sie hier.

INTERVIEW: SANNA BÜHRER WINIGER

Schaffhauser Bauer: Familie Schmid, Sie mästen Muni auf Ihrem Betrieb. Diese kommen als Kälber von fremden Höfen zu Ihnen nach Ramsen. Sie sorgen etwa ein Jahr für sie und dann werden sie geschlachtet. Kennen Sie Ihre 200 Tiere?

**Carmen Schmid, Bäuerin:** Wir kennen unsere Tiere sehr genau. Wenn eine Gruppe Kälber neu zu uns kommt, muss jedes der rund 15 Tiere gut umsorgt werden. Die Kälber stammen alle von verschiedenen Betrieben, stecken dann bei uns die Nasen zusammen und sind so neuen Erregern ausgesetzt.

Gerade in dieser Zeit beobachten wir sie sehr genau. Den Zustand und das Verhalten der einzelnen Kälber diskutieren wir täglich in der Familie. Wir sorgen gern für die Tiere, das gefällt uns an der Munimast. Wir wollen, dass es den Tieren gut geht und es ihnen wohl ist bei uns. Auch die älteren Muni haben wir immer im Auge. Wir pflegen unsere Tiere mit Hingabe.

Was unternehmen Sie, dass diese Jungtiere mit dem erhöhten Krankheitsdruck fertig werden? Kriegen sie prophylaktisch Medikamente?

**David Schmid, Hofnachfolger:** Die Kälber erhalten nach ihrer Ankunft eine Sprayimpfung gegen Lungenkrankheiten. Diese enthält abgetötete Viren, damit die Tiere Antikörper bilden können. Das funktioniert gleich wie bei Impfungen für Menschen.

**Josef Schmid, Betriebsleiter:** Die Kälber erhalten Milch und zudem ein «Müesli» mit allem, was gesund für sie ist: Heu, ein bisschen Kraftfuttermisch, Vitamine und Mineralstoffe und Wasser zur freien Verfügung. Wir schauen, dass sie alles haben, was sie für ihre Vitalität brauchen. Antibiotika verabreichen wir nur, wenn wir keinen anderen Weg sehen.



**Carmen Schmid:** Medikamente gibt es nur, wenn ein Tier krank oder verletzt ist. Wenn jemand von uns feststellt, dass es einem Muni nicht gut geht, schauen wir ihn gemeinsam an und entscheiden, was zu tun ist. Das Krankheitsproblem muss man schnell in den Griff bekommen, damit sich andere Tiere nicht anstecken. Darum ist das genaue Beobachten der Muni so wichtig. Wir brauchen viel weniger Medikamente als früher.

Sie haben davon gesprochen, dass die Kälber in Gruppen ankommen. Es sind also nicht alle Tiere auf Ihrem Betrieb gleich alt?

**Josef Schmid:** Ja, unsere rund 200 Tiere leben in verschiedenen Altersgruppen, bis sie nach ca. 12 Monaten geschlachtet werden.

Wie gehen Sie mit diesen kräftigen Tieren um. Wie zügeln Sie diese zum Beispiel von Abteil zu Abteil?

**Josef Schmid:** Wir behandeln unsere Tiere von Beginn an respektvoll und ruhig. Sie kennen und vertrauen uns. Im Stall herrscht immer Ruhe.

Wenn die Tiere das Abteil wechseln sollen, lassen wir ihnen viel Zeit, bis sie den Weg in die neue Bucht erkennen und sich dorthin getrauen. Wir machen das mit Feingefühl, damit die Muni sich sicher fühlen können.

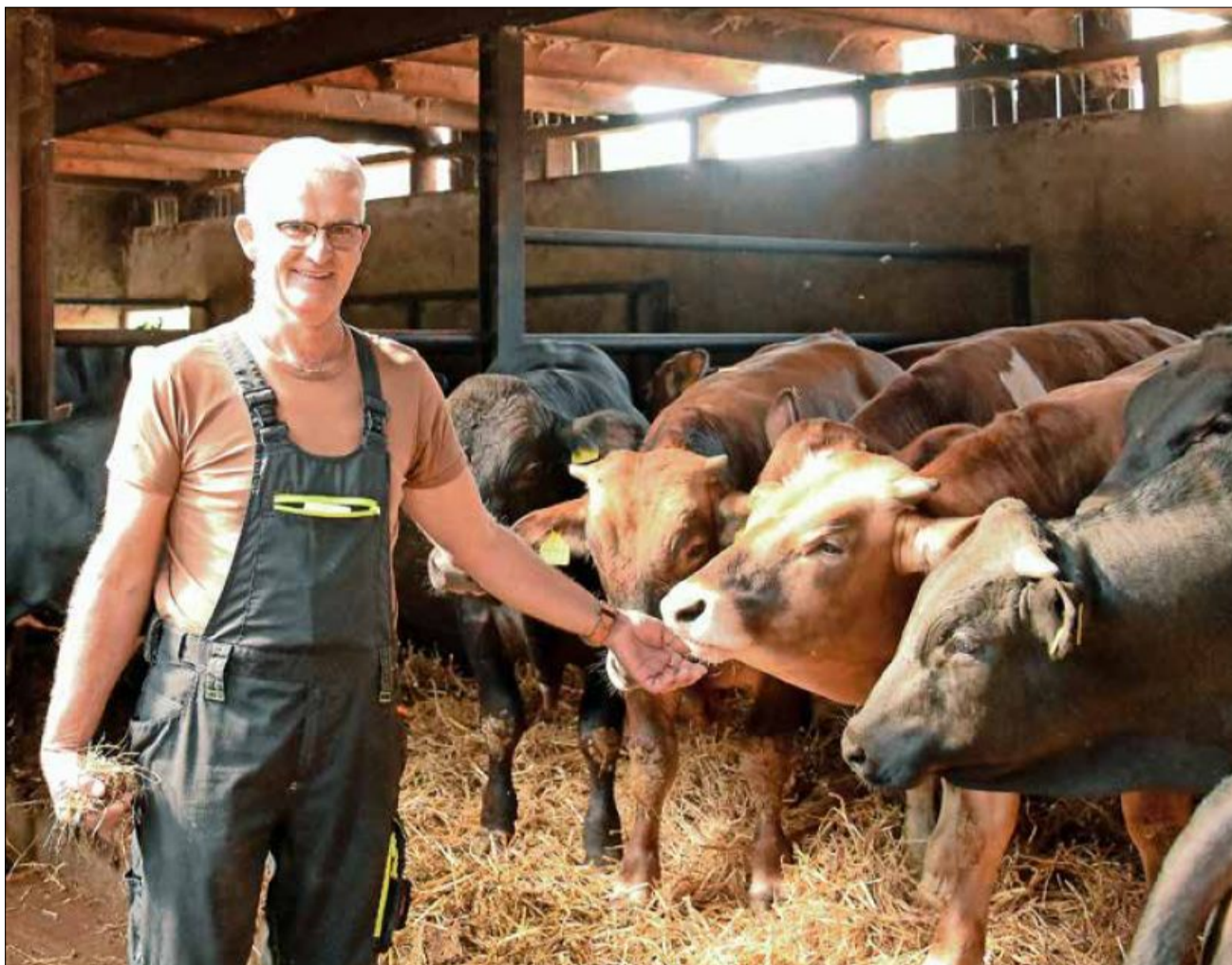


BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Sie kennen und vertrauen einander: Josef Schmid kann sich darum ruhig auch zu seinen «Grossen» im Stall stellen.

**Carmen Schmid:** Die Tiere bestimmen den Rhythmus. Noch schnell ein Abteil «zügeln», das geht gar nicht. Manche Gruppen begreifen schnell, wo sie hinsollen. Bei anderen gibt es ein, zwei Tiere, die sich das lange nicht getrauen. Da braucht es Geduld.

**Josef Schmid:** Wir haben den Umzug auch schon unterbrochen, wenn es gar nicht geklappt hat, und sind einen Kaffee trinken gegangen ...

**Carmen Schmid:** ... auch die Muni müssen manchmal den Kopf lüften können, wenn ein, zwei von ihnen den Weg einfach noch nicht sehen. Wie Menschen haben auch Tiere ihre eigene Persönlichkeit.

Wie ist eine solche Bucht eingerichtet?

**Josef Schmid:** Die Buchten liegen rechts und links vom Stallgang nebeneinander. Die Tiere können so Kontakt halten, sind aber auch in einer überschaubaren Gruppe unter sich. Die Bucht bietet ihnen zwei Flächen: eine mit tiefer Einstreu und eine beim Futtergitter ohne.

Der Stall wurde vor 30 Jahren gebaut. Da war RAUS\*, so wie es die Massentierhaltungsiniziativa (MTI) verlangt, noch weniger ein Thema.

Zur Initiative kommen wir noch. Was produzieren Sie eigentlich im Ackerbau?

**Josef Schmid:** Brotweizen, Ölrapen und Zuckerrüben für die Menschen sowie Gerste und Mais für unsere Tiere. Sie bekommen natürlich auch das Gras unserer Wiesen.

Was würde die Annahme der Initiative für Sie bedeuten?

**David Schmid:** Damit wir alle Bedingungen erfüllen könnten, müssten wir auf dem grünen Land einen neuen, deutlich grösseren Stall errichten.

Wir müssten komplett neu anfangen und die bestehende Substanz abreißen. Denn ein gestaffelter Übergang wäre nicht möglich. Der Neubau wäre für uns eine riesige finanzielle Investition, die übers Produkt abgegolten werden müsste.

**Josef Schmid:** Und ob uns zur Umsetzung dieser riesigen Investition wirklich 25 Jahre Übergangsfrist blei-

ben würden, ist gemäss Initiativtext offen. Die Übergangsfrist könnte von der Politik auch kürzer angesetzt werden.

Die Fleischpreise müssten steigen, damit Sie diese Neuerungen finanziell stemmen könnten. Glauben Sie, dass die Konsumentinnen und Konsumenten höhere Preise bezahlen würden?

**Josef Schmid:** Fleisch aus Tierhaltungen, wie sie die MTI fordert, das gibt es ja bereits im Angebot. Die einen Konsumenten haben das Geld für das teurere Labelfleisch, und manche davon kaufen es auch. Aber es gibt Familien, die mit einem kleinen Lohn auskommen müssen und sich das einfach nicht leisten können.

Ausserdem gibt es beim Labelfleisch immer wieder Überangebote. Diese werden dann über den Kanal des wesentlich günstigeren QM\*\*-Fleischs verkauft. Damit erhalten die Labelproduzenten aber auch nur den Preis für QM-Fleisch. Ein Teil des Verlusts wird über einen Fonds ausgeglichen. Den Rest des Verlusts trägt der Labelproduzent selber. Einfach, weil das Labelfleisch nicht gekauft wird. Obwohl man solches fordert.

Zudem leben wir direkt an der Grenze. Und wir erleben jeden Samstag die Kolonnen von Autofahrern aus der näheren und weiteren Umgebung, aber auch aus der Innerschweiz, die ins Deutsche einkaufen gehen, gerade wegen dem billigeren Fleisch. Würden die Preise in der Schweiz angehoben, nähme der Einkaufstourismus zu.

Sie haben 200 Tiere auf Ihrem Betrieb. Sind Sie ein Massentierhalter?

**Josef Schmid:** Nein. Wir halten die Tiere in kleinen Gruppen, wir kümmern uns um jedes von ihnen, sie kennen uns, wir kennen sie – aber es sind Nutz- und keine Streicheltiere. Wenn sie schwer genug sind, werden sie geschlachtet und dienen der Ernährung der Menschen in der Schweiz. Und nur in der Schweiz. Die Schweiz agiert nicht im Tiefpreissegment für Fleischexporte wie andere

Länder. Wir Schweizer Tierhalter produzieren Fleisch für die Schweizer Bevölkerung. Wir gehen nicht in die Massenproduktion fürs Ausland.

**Carmen Schmid:** Zudem wird ja noch viel Fleisch in die Schweiz importiert. Würde die MTI angenommen, bräche ein grosser Teil der Schweizer Produktion weg. Somit würde noch deutlich mehr Fleisch importiert, um die Nachfrage der Konsumenten zu erfüllen. Es würde sich nicht kontrollieren lassen, ob dieses wirklich nach MTI-Standards produziert wurde.

Und was wir importieren, nehmen wir anderen, ärmeren Leuten weg. Das ist einfach nicht richtig!

**David Schmid:** Wir sehen ja schon jetzt, dass der Warenfluss für manche Güter nicht mehr gewährleistet ist. Bei Nahrungsmitteln wird das nicht anders, wenn es knapp wird.



David Schmid, Sie möchten den Betrieb Ihrer Eltern später übernehmen. Welche Gedanken machen Sie sich in dieser unsicheren Situation? Wollen Sie überhaupt weiterbauern?

**David Schmid:** Ja, ich mache mir Gedanken dazu, was wäre, wenn die Initiative angenommen würde. Dabei stellt sich aber die Frage, wie effektiv sie umgesetzt werden müsste und in welchem Zeitrahmen. Solange sich die Munimast rechnet, werde ich weitermachen.

Bei einer Situation wie jetzt, mit dem starken Preisanstieg bei Rohstoffen, würde ich sicher keinen neuen Stall bauen. Ob wir mit der Tierhaltung auf der grünen Wiese völlig neu anfangen oder etwas ganz anderes beginnen würden, das könnte ich erst entscheiden, wenn ich über die genaue Umsetzung Klarheit hätte.

\* RAUS = Regelmässiger Auslauf ins Freie

\*\* QM = Qualitätsmanagement Schweizer Fleisch

